

## V. Zusammenfassung

In der „Stromwatch 2“-Studie hatten wir darauf hingewiesen, dass die Informationspolitik der Energiekonzerne sehr zurückhaltend ist. Zwar wird auf den ersten Blick eine Fülle von Informationen bereit gestellt, und die gesetzlichen Anforderungen verlangen auch eine entsprechende Transparenz. Aber entweder werden Vorschriften geschickt ausgenutzt („befreiender Konzernabschluss“) oder Ergebnisgrößen werden in einer nicht-vergleichbaren Zusammensetzung definiert. Einem Außenstehenden ist es daher kaum möglich, die eigentlich interessanten Fragen: „Welche Marge erzielt Konzern x im Vertrieb mit Strom/Gas?“ – „Was verdient Konzern y an der Stromerzeugung in Deutschland“ zu beantworten.

In der vorliegenden Kurzstudie haben wir daher versucht, einige gleichwohl wichtige Detailfragen mit Hilfe der extern zur Verfügung stehenden Unterlagen zu klären. Die wichtigsten Ergebnisse im Einzelnen:

- Insgesamt machten die drei Konzerne E.ON, RWE und EnBW im Jahr 2009 einen Gewinn von mehr als 23 Milliarden €, seit 2002 von über 100 Mrd. €. Seit dem Jahr 2002 haben sich die Gewinne vervierfacht. Und für 2010 deutet sich ein weiteres Rekordjahr an, liegt doch der Gewinn nach 2 Quartalen bereits bei rund 15 Mrd. €.

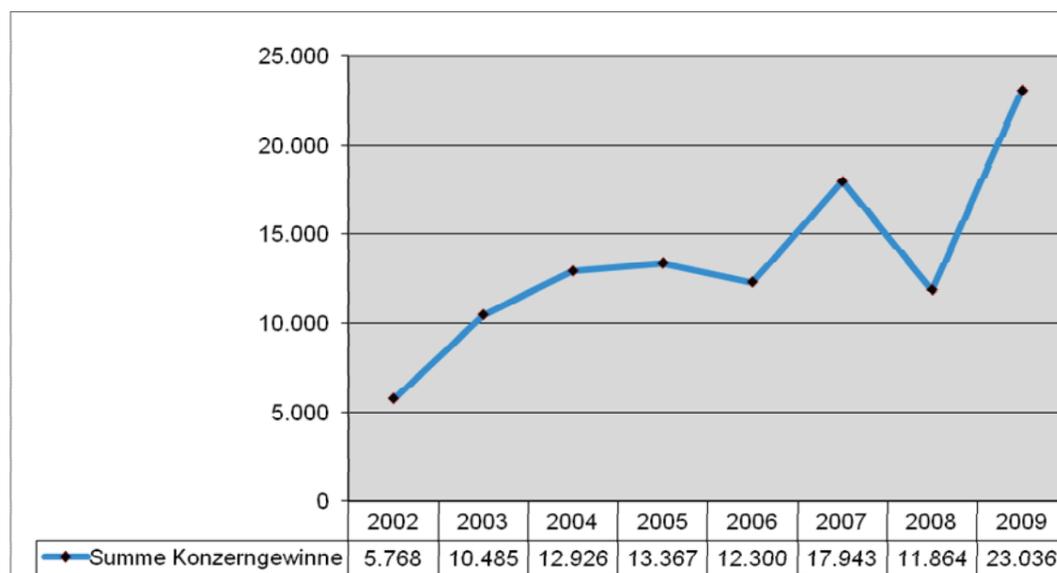


Abbildung 25: Entwicklung der Summe der Konzerngewinne von E.ON, RWE und EnBW zwischen 2002 und 2009

- Die Gesamtkapitalrenditen (ROCE) der drei Energiekonzerne liegen deutlich über denen der meisten anderen DAX-Unternehmen – bei deutlich geringeren Risiken. Auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise konnte ihren Gewinnen nur sehr wenig anhaben.
- RWE hat im letzten Jahr rund doppelt so viel Kapitalrendite bei der Stromerzeugung erwirtschaftet wie die meisten anderen DAX-Konzerne in ihren Geschäftsfeldern. Zu

erklären ist dies nicht mit einem Technologievorsprung oder einer besonderen unternehmerischen Leistung, sondern mit den erheblichen Windfall-Profiten insbesondere bei den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten sowie der immer noch sehr geringen Wettbewerbsintensität im diesem Bereich.

- RWE hat demnach im Jahr 2009 seinen Kunden rund 2,3 Milliarden Euro zu viel in Rechnung gestellt, wenn man eine für DAX-Unternehmen übliche Rendite auf Märkten mit einem funktionierendem Wettbewerb zugrunde legt. Mehr Wettbewerb auf dem Erzeugermarkt würde den Strompreis in Deutschland deutlich senken.
- E.ON erwirtschaftet mittlerweile einen Großteil seiner Gewinne über Spekulationsgeschäfte im Derivatehandel, der in dieser Größenordnung nicht mehr allein mit Absicherungsgeschäften erklärt werden kann. Die Bundesregierung sollte hier rechtzeitig mögliche Risiken analysieren und Konsequenzen daraus zu ziehen, damit die Energiemärkte nicht zum nächsten Casino von Finanzjongleuren werden.
- E.ON, RWE und EnBW weisen in ihren Geschäftsberichten aktuell Rückstellungen für Entsorgungsverpflichtungen im Zusammenhang mit der Kernenergie von rund 28 Mrd. EUR auf. Auf Grund von Bewertungsspielräumen bei den nicht vertraglichen Entsorgungsverpflichtungen ergeben sich sowohl Möglichkeiten, Gewinne in einer signifikanten Größenordnung zu verstecken, als auch erheblichen Finanzierungsspielräume und damit Ertragspotenziale, die anderen Energieunternehmen nicht zur Verfügung stehen und daher zu erheblichen Wettbewerbsvorteilen führen.
- Wenn bei der Brennelementesteuer wie ursprünglich geplant die Mehreinnahmen des Bundes 2,3 Mrd. EUR betragen sollen und gleichzeitig die Gemeinden für die entgangene Gewerbesteuer kompensiert würden, müsste die Bruttobelastung eigentlich 4,1 Mrd. EUR betragen. Durch den Switch von Netto zu Brutto werden demnach die AKW-Betreiber um 1,8 Mrd. EUR entlastet.
- In der Summe können die drei Energiekonzerne bei unterstellten moderat steigenden Strombörsenpreisen damit rechnen, durch eine 12jährige Laufzeitverlängerung einen gesamten (Netto-)Vorteil von über 70 Mrd. € (Barwert 2010) einstreichen zu können, bei dem schon die Brennelementesteuer und die Fondseinzahlungen abgezogen sind.